

noch der, der daran rührte, verrannte sich im falschen Ausdruckskanal.

1960 schickt Adorno Doflein ein Exemplar seines Mahler-Buches. Da dieser nicht reagiert, bittet er in einem zweiten Brief eigens um ein Wort der Aufmerksamkeit. Dofleins Antwort kommt derart verlegen daher, dass der Gedanke naheliegt, er habe den Komponisten damals noch gar nicht gehört. Möglicherweise konnte man 1960 Professor an einer deutschen Musikhochschule sein und gegenüber der strengen Avantgarde den Pluralismus lehren, ohne ein Werk von Gustav Mahler zu kennen.

(März 2007)

Richard Klein

*Imogen Holst. A Life in Music. Hrsg. von Christopher GROGAN. Woodbridge: The Boydell Press 2007. XXII, 492 S., Abb., Nbsp. (Aldeburgh Studies in Music 7.)*

Eine alte Jungfer mit Dutt, die einen Großteil ihres Lebens in den Dienst anderer stellt, die als Orchesterleiterin skurrile Tanzbewegungen ausführt, die auf Bäume klettert und sich bei Benjamin Britten's Trauerfeier kindlich an der Kunst des Wechselgeläuts des Kirchturms erfreut – bedarf eine solche Person einer biografischen Aufarbeitung? Der von Chris Grogan herausgegebene Band lässt im Falle von Imogen Holst nur ein definitives Ja als Antwort zu. Denn die Tochter und Nachlassverwalterin von Gustav Holst und Assistentin von Benjamin Britten war weit mehr, als der erste äußere Eindruck vermitteln mag. Imogen Holst (1907–1984) war unter anderem eine durchaus profilierte Dirigentin (ihre Einspielungen mit den Purcell Singers und dem English Chamber Orchestra erweisen dies, darunter die Referenzeinspielungen von Orchester- und Chorwerken Gustav Holsts sowie seiner Oper *Sāvītri*), eine fast ebenso profilierte Komponistin (auch wenn ihre Werke selten aufgeführt werden), eine Editorin von Werken nicht nur ihres Vaters und Britten's, sondern auch von Purcell und Schütz, sie war aktives Mitglied der English Folk Dance and Song Society sowie Musikdirektorin in Dartington Hall (wo sie Norbert Brainin das Amadeus Quartett zu gründen ermutigte) und künstlerische Leiterin des Aldeburgh Festival.

Der Band, Holsts enger Freundin und Nachfolgerin als Britten's Assistentin Rosamund Strode anlässlich ihres achtzigsten Geburtstag

gewidmet, ist eine umfassende Biografie „in Music“, von erstem Unterricht durch die Gouvernante und in der Schule über ihre Erfolge als Studentin am Royal College of Music, ihre Tätigkeit für das Council for the Encouragement of Music and the Arts während des Krieges bis hin zu ihren Positionen in Dartington und Aldeburgh. Diese Biografie ist nicht nur exzellent geschrieben, sie spricht auch durch die ausführliche Nutzung von Originalquellen an, vor allem von Holsts Tagebüchern, die sie seit jungen Jahren führte. Äußerst bezeichnend für ihre Persönlichkeit ist, dass sie selbst in diesen Tagebüchern die Namen von lebenden Personen, über die Negatives gesagt wird, tilgte; sie konnten durch die Autoren des Bandes selbst mit modernen Hilfsmitteln längst nicht vollständig wiederhergestellt werden.

So viel man über Imogen Holst und ihr Leben erfährt (auch über ihre musikalischen Vorlieben und Abneigungen), so verschlossen bleibt sie als Persönlichkeit. Über ihre ureigensten Empfindungen sich selbst gegenüber erfährt man nur wenig, und ihre Furcht vor eigener Emotionalität lässt sich an vielen Stellen fast mit Händen greifen. Umso mehr erfährt man über die Begegnungen mit Mitmenschen – allen voran ihren Vater (über den sie vier Bücher und zahlreiche Artikel verfasste und ein Werkverzeichnis herausgab), Benjamin Britten (ein Buch und zahlreiche Artikel über ihn, ein Buch mit ihm zusammen) und Peter Pears. Gleichzeitig ist interessant, worüber man (fast) nichts erfährt – etwa über das Verhältnis zu ihrer Mutter Isobel. Mehr als entschädigt wird man gleichwohl durch detaillierte Hintergrundinformationen über die Organisation des Aldeburgh Festival und über einen Teil des britischen Musiklebens der Zeit.

Nach dem in vier Teilen präsentierten biografischen Teil (verfasst von Rosamund Strode und Christopher Grogan) folgt ein kürzerer Exkurs über Imogen Holsts Musik, der zur Würdigung ihres Schaffens durchaus länger hätte sein dürfen. Ein Werkverzeichnis, eine Bibliografie und ein Register beschließen ein rundum gelungenes, lebendiges Porträt einer wichtigen Persönlichkeit des britischen Musiklebens des 20. Jahrhunderts.

(Oktober 2007)

Jürgen Schaarwächter